

„Manchmal war es hart“

Josef Schindler liest aus seinen Erinnerungen „Im Kaff und am Huma“

Von Eva Bernheim

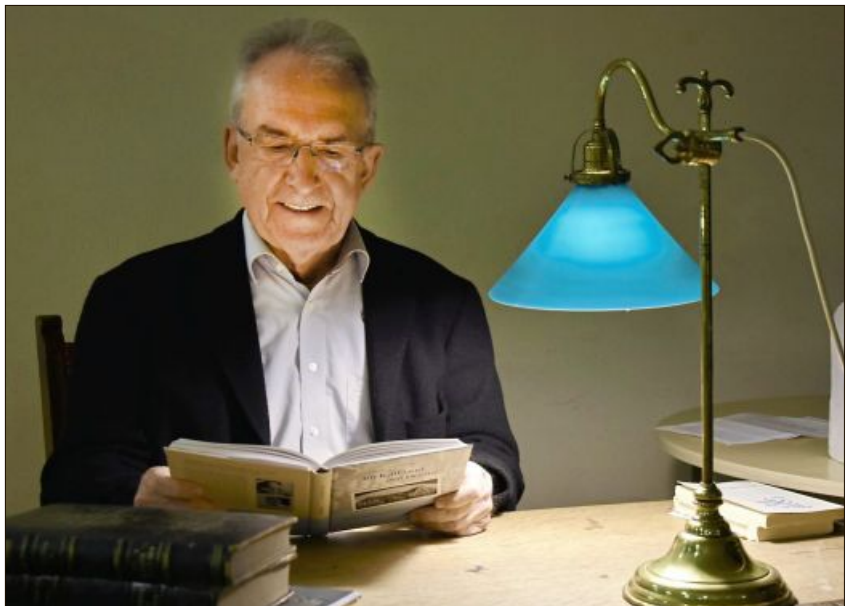
Dieses wunderbare bairische Wort „Zeitlang“ für Heimweh klingt aus der Zeit gefallen, ebenso wie viele Erinnerungen von Josef Schindler, dem einstigen Bauernbuben aus Wörth an der Donau, an seine Schul- und Seminarzeit in den 60er-Jahren.

Die Zahl 580, die wie eine Sträfzählungsnummer in jede Socke und Unterhose genäht werden musste. Ein Postbus, der zweimal am Tag in die Stadt fuhr, aber nur am Werktag, weshalb die Mutter zum Besuchstag am Sonntag die 23 Kilometer mit dem Radl auf dem Donaudamm strampeln musste, damit sie den „Boum“ auch außerhalb der Ferien sehen konnte. Sonst konnte sie nur Briefe schreiben, in denen sie auch die Sportergebnisse – als Zeitungsausschnitte – mitschickte.

Ganz zu schweigen von griechischen und lateinischen unregelmäßigen Verben, die man sich nur deshalb so gut einprägte, weil man so viel Angst hatte vor dem als Zerberus bekannten Professor Lauterbach, alias „Lautex“. Wer beim zweiten Abfragen keine Antwort wusste, bekam einen Verweis.

Josef Schindler hat diese Erinnerungen an die Zeit am Humanistischen Gymnasium („Huma“) und im Bischöflichen Knabenseminar in Straubing („Kaff“) eigentlich für seine Kinder aufgeschrieben, nicht ahnend, dass sie die Öffentlichkeit so interessieren würden.

Auch die Resonanz in seiner ehemaligen Schule, dem heutigen Johannes-Turmair-Gymnasium, war so groß, dass die Autorenlesung (umrahmt von Philipp Nowak an der klassischen Gitarre) im Rahmen



Kein Blick zurück im Zorn: Josef Schindler erzählt vorwiegend augenzwinkernd über seine Schul- und Seminarzeit in Straubing in den 60er-Jahren.

Foto: Eva Bernheim

der Reihe „Turmair liest“ nicht in der Bibliothek, sondern in der neuen Aula stattfand.

„Zeitlang“, ein Synonym für Trübsal und Sehnsucht, ließ den kleinen Josef öfters fantasieren, ob er nicht fliehen und ebenfalls den Weg über den Donaudamm nach Hause nehmen sollte. Es beutelte gleichermaßen die Eltern. Wäre die Mutter nicht so standhaft gewesen, weil sie wusste, dass der „Bou“ auf einem Bauernhof noch mehr fehl am Platze gewesen wäre, hätte Josef Schindler vielleicht nicht 1969 sein Abitur gemacht und wäre nicht selbst Gymnasiallehrer geworden. „Ohne Kaff wäre ich nicht am Huma gewesen“, sagt er.

Das Buch, so betont Schindler immer wieder, sei kein Blick zurück

im Zorn, „keine Abrechnung, auch wenn es manchmal sehr hart war“. Die Zeit in Straubing „auf der Schul‘ und im Heim“ wie es seine Mutter bezeichnet habe, habe ihn zu dem gemacht, was er heute sei. „Es hat auch einen positiven Anteil an meiner Biografie.“ Deshalb erzählt er die vielen Episoden von knorrigem Lehrerpersönlichkeiten und Pennälerstreichen vorwiegend augenzwinkernd, aber völlig ohne nostalgische Verklärung. Am Ende dieser prägenden Phase stand das Abitur und etwas, wonach man in der schnelllebigen Welt der Selbstoptimierung manchmal „Zeitlang“ bekommen könnte: humanistische Bildung.

Mehr Fotos unter www.idowa.plus

